

die nicht mehr mitgenommen werden konnten. Die Räume wurden also nicht nach und nach aufgegeben, sondern schnell verlassen⁹⁷. In Pella haben wir das Bild einer Töpferwerkstatt, die gerade eben noch arbeitete: Die Formen waren zwar zerbrochen, konnten aber zu ganzen oder fast ganzen Stücken zusammengesetzt werden. Vermutlich hatten sie auf Regalen gestanden, die dann unter der Einwirkung des Erdbebens zusammenbrachen⁹⁸.

Der Zustand der Mainzer Werkstatt spricht dafür, dass sie ebenfalls einem Zusammenhang entstammt, der plötzlich aufgegeben wurde. Das würde bei der hohen Anzahl gut erhaltener Formschüsseln auch dann noch gelten, wenn wir hier nur eine willkürlich durch den modernen Verkäufer getroffene Auswahl aus dem eigentlichen Fund vor uns hätten. Nur wenige Fragmente, die sekundär verbrannt waren, könnten aus der direkten Umgebung des Ofens stammen. Vermutlich fassen wir das Inventar eines Arbeitsraumes, in dem die Formen zur Verfügung standen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Mainzer Werkstatt ist zwar aus ihrem Befundzusammenhang gerissen, ein Schaden, der sich nicht mehr wieder gutmachen lässt. Außerdem haben sich bisher keine aus einer ihrer Matrizen ausgeformten Gefäße nachweisen lassen. Dennoch gibt unser Material eine Reihe von wertvollen Informationen gerade zur internen Struktur und Arbeitsteilung innerhalb einer Töpferei. Wir haben hier Formschüsseln aus einem provinziellen Werkstattkomplex, der sicher in Kleinasien oder einer der vorgelagerten Inseln gearbeitet hat. Modeltöpfer und Dekorateure arbeiteten zusammen, wobei die Männer an der Töpferscheibe ihre Modelrohlinge zwar bevorzugt an einen Dekorateur oder eine Gruppe von Dekorateur weitergaben, aber meist nicht exklusiv für einen von ihnen arbeiteten. Die Organisation der Töpferei und ihrer Arbeitsabläufe muss es notwendig oder wenigstens wünschenswert gemacht haben, dass ein Teil der Matrizen als Besitz einer Person gekennzeichnet wurde, denn die Signaturen der GRUPPE 1 sind meist auf der Außenseite der Schüsseln angebracht und auch fast nie auf den fertigen Gefäßen zu sehen gewesen. Eine der beiden Signaturen (KPA) ist ziemlich sicher dem Töpfer der Formschüsseln Typ S1–S2 zuzuschreiben. Ob dieser und der/die signierenden Besitzer der Schüsseln⁹⁹ auch die Ausformer der Becher waren, wobei jeder von ihnen seine Arbeitsmittel beschriftet hatte, kann nicht mehr festgestellt werden.

Die Mainzer Werkstatt fügt sich mit ihren Dekortypen, die eine größere Anzahl horizontal in Zonen gegliederter Becher umfasst, nahtlos in das Spektrum ionischer und anderer kleinasiatischer Werkstätten ein. Auch viele Punzen haben Vorbilder oder Parallelen in den bekannten Töpfereien Westkleinasiens.

⁹⁷ Ebd. 345; Taf. 31 f. Auch zurückgelassene Münzhorte sprechen dafür, dass sich eine Katastrophe ereignet haben musste.

⁹⁸ Ebd. 20.

⁹⁹ Mehr als eine Person ist dann anzunehmen, wenn die beiden A keine Abkürzungen des ΑΡΤΕΜΗΣ darstellen.

Der figürliche Dekor weicht allerdings gerade in der an figürlichem Dekor reicheren GRUPPE 3 ab: Der oder die Punzenschneider haben vermutlich direkt auf Skizzenbücher oder andere Vorbilder mit kunsthandwerklichem Allgemeingut zurückgegriffen. Eine einzelne Trinkschale aus Laodikeia (Abb. 11), die eine eng verwandte Punze trägt und auch sonst im Stil recht ähnlich ist, möchte ich viel eher mit der Mainzer Werkstatt selbst verbinden; möglicherweise handelt es sich um ein Produkt desselben Ortes. Ein weiterer Megarischer Becher aus Karien, der eine der GRUPPE 3 verwandte Punze trägt¹⁰⁰, lässt sich wegen seiner mangelhaften Dokumentation nicht genauer beurteilen.

Die Mainzer Werkstatt ist sicher kein Betrieb gewesen, der überregional bekannt war; sie war eine provinzielle Töpferei des späten 2. oder frühen 1. Jhs. v. Chr., die sicher für den lokalen Markt gearbeitet hat. Neue Grabungen werden zeigen, ob sie einmal wirklich lokalisiert werden kann.

¹⁰⁰ Siehe o. zu F15.